

Trebitsch R.

Überreicht vom Verfasser.

2119 S:40

VEREIN DER VEREINIGTEN
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.

34. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission der
kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Baskische Sprach- und Musikaufnahmen,

ausgeführt im Sommer 1913.

Von

Rudolf Trebitsch,

Dr. med. et phil.

Aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie
der Wissenschaften in Wien vom 6. Mai (Jahrgang 1914, Nr. XI)
separat abgedruckt.

Wien, 1914.

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Trebitsch R.

Überreicht vom Verfasser.

34. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission der
kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Baskische Sprach- und Musikaufnahmen,

ausgeführt im Sommer 1913.

Von

Rudolf Trebitsch,

Dr. med. et phil.

Aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie
der Wissenschaften in Wien vom 6. Mai (Jahrgang 1914, Nr. XI)
separat abgedruckt.

Wien, 1914.

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Nachdem ich im Sommer 1913, vom 18. Juli bis 8. September, das Baskenland behufs phonographischer Aufnahmen bereist hatte, erstattete ich an das Phonogramm-Archiv nachstehenden Bericht:

Aus verschiedenen Quellen war es mir bekannt, daß die baskische Sprache allmählich an Ausbreitung verliert, das heißt, daß einige ihrer Dialekte im Aussterben begriffen sind; daher mußte es von Wert sein, die hauptsächlichsten baskischen Mundarten phonographisch festzuhalten.

Vor mir hatte bereits Dr. Azoulay den Plan gefaßt, unter anderem phonographische Aufnahmen der baskischen Sprache zu machen. Der Genannte teilt uns dies in den 'Bulletins et mémoires de la Société d'anthropologie de Paris' 1901 in dem Artikel 'Sur la manière, dont a été constitué le musée phonographique de la société d'anthropologie', S. 305 ff. mit. Wir erfahren hier, daß der Autor als Phonogramm für das Baskische und viele andere Sprachen die Erzählung 'Vom verlorenen Sohn' aus dem Neuen Testament benützt hat. Die Aufnahmen wurden anlässlich der Pariser Weltausstellung, weil damals Vertreter der verschiedenen Völker in der Hauptstadt Frankreichs anwesend waren, ausgeführt.

Vorerst einige Bemerkungen zur Geographie des Baskenlandes. Es gab sieben baskische Provin-

zen. Drei davon: Labourd, Basse-Navarre und Soule sind französisch und liegen im Département Basses-Pyrénées. Vier hingegen gehören zu Spanien sie heißen Guipúzcoa, Vizcaya, Álava und Navarra.

Es gibt derzeit ungefähr 600.000 Basken, von denen 120.000 Frankreich angehören.¹

Die baskische Sprache wird weder in Spanien noch in Frankreich, wie man mir an Ort und Stelle mitteilte, in den Schulen unterrichtet, daher ist es begreiflich, daß ihre Verbreitung allmählich zurückgeht. Aus demselben Grunde macht es den Leuten große Schwierigkeiten, baskisch zu schreiben. Sie sind es übrigens gar nicht gewohnt; außerdem gibt es noch keine feststehende Orthographie. Mit diesem Übelstande hatten wir stets zu kämpfen, als wir daran gingen, die uns gelieferten Texte zu Papier zu bringen und dann in den Phonographen lesen zu lassen. Die Gesänge wurden auswendig dem Phonographen übermittelt. Die baskische Sprache steht in Europa ganz isoliert da und ist nach den neuesten Forschungen am meisten mit den hamitischen Idiomen verwandt. Bereits zur Zeit des Prinzen Louis-Lucien Bonaparte war sie in der Provinz Álava nahezu ausgestorben,² heute ist sie dort wohl ganz verschwunden, da mir meine Ratgeber überhaupt keinen Ort in diesem Teile des Landes behufs phonographischer Aufnahmen empfehlen konnten.

Herr Hofrat Professor Dr. Hugo Schuchardt in Graz wies mich brieflich zwecks Zusammenstellung meiner Route an die betreffenden Fachleute im Baskenlande. Mein Itinerarium wurde durch schriftliche Mitteilungen des Herrn Professor Dr. Telesforo de Aranzadi von der Universität Barcelona und durch Besprechungen mit Herrn Julio de Urquijo, Direktor der *Revue internationale des études*

¹ Bädeker, *Le Sud-ouest de la France*, Leipzig und Paris 1912, S. 272.

² *Carte des sept provinces basques, montrant la délimitation actuelle de l'Euscara et sa division en dialectes, sous-dialectes et variétés*, par le prince Louis-Lucien Bonaparte, Londres 1863.

basque in St. Jean de Luz, Herrn Georges Lacombe aus Paris, Sekretär der genannten Zeitschrift, und Herrn Dr. Pierre Broussain aus Hasparren in Frankreich, festgelegt.

In Frankreich wird das Baskische im Département Basses-Pyrénées gesprochen. Die nördliche Sprachgrenze verläuft da ungefähr von dem südlich vom Adour gelegenen Orte Guiche im Osten beginnend, längs des Adour bis zum Meer. Die östliche Sprachgrenze ist gegeben durch eine Linie, die in mehreren Windungen vom Adour aus von Norden nach Süden bis Ste-Engrâce verläuft. Im Westen begrenzt sich das Gebiet durch den Atlantischen Ozean, im Süden durch die Pyrenäen. Dabei bleibt die ehemalige Provinz Béarn, die auch zum Département Basses-Pyrénées gehört, östlich von diesen Grenzlinien. Der westliche Teil der so umgrenzten Landschaft wird von der ehemaligen Provinz Labourd, der mittlere von einem Teil des einstigen Königreiches Navarra, den man Niedernavarra nennt, und der östliche Teil von der Provinz Soule eingenommen.

Es kommen folgende Dialekte in Betracht:

1. Der Dialekt von Labourd, gesprochen in der westlichen Hälfte der ehemaligen Provinz Labourd. Hier wurden die Orte Sare und Ainhoa nahe der spanisch-französischen Grenze für die phonographische Arbeit gewählt.

2. Der Dialekt von Niedernavarra. Er umfaßt die östliche Hälfte der Provinz Labourd, Niedernavarra selbst und einen kleinen Teil der Provinz Soule. Er zerfällt wieder in zwei Unterdialekte:

a) östliches Niedernavarrisch, phonographische Arbeit in den Orten: Amorots, Briscous und St.-Jean-Pied-de-Port.

b) westliches Niedernavarrisch, phonographische Arbeit in den Orten: Hasparren und St.-Etienne-de-Baigorry.

3. Der Dialekt von Soule. Er umfaßt den größten Teil der Provinz Soule. Phonographische Arbeit in den Orten: Mauléon, Barcus und Ste.-Engrâce.

In Spanien wird das Baskische in dem größten Teil der sogenannten baskischen Provinzen gesprochen: in Navarra, Guipúzcoa, Vizcaya und Álava.

In Spanien begrenzt sich das baskische Sprachgebiet nach Osten ungefähr durch die spanisch-französische und die Grenze zwischen der Provinz Navarra und Aragonien, nach Süden durch die südliche Hälfte von Navarra und den größten Teil von Álava, nach Westen durch das westliche Drittel der Provinz Vizcaya, nach Norden durch den Atlantischen Ozean.

Die Dialekte Spaniens¹ sind:

4. Der Dialekt von Navarra, das sogenannte Hochnavarrische. Es läßt sich einteilen:

a) in das nördliche Hochnavarrische. Ort der phonographischen Aufnahmen: Elizondo.

b) in das südliche Hochnavarrische. Ort der phonographischen Arbeit: Aoiz.

c) Der an Frankreich angrenzende nordöstlichste Teil der Provinz Navarra zeigt dieselben Dialekte wie die nördlich davon liegenden französischen Distrikte, also das östliche, das westliche Niedernavarrisch und den Dialekt von Soule. Dem letzteren entspricht in Spanien der Dialekt von Roncal, weil er auch in dem gleichnamigen Tale gesprochen wird. Ort der phonographischen Arbeit: Uztarroz im Tale Roncal.

5. Der Dialekt von Guipúzcoa, gesprochen im östlichsten Teile der Provinz Vizcaya und in ganz Guipúzcoa. Orte der phonographischen Aufnahmen: Vergara (Provinz Vizcaya), Ataun, Azpeitia und Toloza (alle drei in der Provinz Guipúzcoa).

6. Der Dialekt von Vizcaya, gesprochen in den östlichen zwei Dritteln der Provinz Vizcaya und im nördlichsten angrenzenden Teil von Álava. Orte der phonographischen Arbeit: Lequeitio, Marquina und Munguia.

¹ Die Numerierung der baskischen Dialekte ist eine fortlaufende, weil sie sich auf das ganze Baskenland bezieht.

Im allgemeinen ist nach Julio de Urquijo das Baskische in Frankreich weniger im Verschwinden begriffen, als in Spanien; denn in Frankreich hat es nur gegen Dialekte anzukämpfen, hauptsächlich gegen das Béarnische, während es in Spanien gegen die Staatssprache, das Spanische, zu Felde ziehen muß. Im Baskischen existiert keine Schriftsprache, wohl scheint sich aber in Frankreich das Labourdische und in Spanien das Guipúzcoanische zu einer derartigen Stellung durchringen zu wollen. Es gibt im Baskenlande nahezu keine Monoglotten; die meisten Basken sprechen in Frankreich neben ihrer Muttersprache auch französisch, in Spanien auch spanisch.

In Frankreich wurden die baskischen Texte ins Französische, in Spanien ins Spanische übersetzt.

Bei der Behandlung der phonographischen Platten will ich im großen und ganzen die Reihenfolge einhalten, in der ich die einzelnen Orte besucht habe.

In Sare in Frankreich, Département Basses-Pyrénées, in der ehemaligen Provinz Labourd, besorgte mir Don Julio de Urquijo die Leute für den Phonographen.

Pl. 2177 und 2178, von der 79jährigen Hebamme Janeta Hiribarren. Es wird hier der Beginn einer religiösen, traditionellen Erzählung über den König Salomon, die noch nicht im Druck erschienen ist, zum besten gegeben. Der Phonographierte wurde die Geschichte von ihrem Großvater mitgeteilt. Nach ihren Angaben dürfte das Alter dieses Textes ungefähr 100 Jahre betragen: König Salomon besucht einen befreundeten König und wird nach seiner Familie gefragt. Er schämt sich, daß er bloß drei Töchter hat, und nimmt zur Lüge seine Zuflucht, indem er sie für drei Söhne ausgibt. Der Gastfreund fordert nun den Beherrscher der Juden auf, ihm einen Sohn zu schicken. Salomon kehrt ganz traurig nach Hause zurück. Er beschließt, eine seiner Töchter, als Mann verkleidet, seinem Kollegen auf dem Thron zu schicken. Er erprobt den Mut seiner Kinder, indem er jedem einzelnen, als Räuber verkleidet, auflauert.

Die Jüngste besteht das Abenteuer gut und darum wird sie für die Reise an den fremden Hof auserkoren. — Hiemit endet das Phonogramm. Zuzufolge mündlicher Mitteilung der Phonographierten schließt die Erzählung damit, daß die Frau des Königs sich in den vermeintlichen Jüngling verliebt. Als er ihr nicht zu Willen ist, verleumdet sie ihn bei ihrem Gemahl. Durch ein Wunder erweist sich die Unschuld der Königstochter unter Beiziehung eines Engels. Der König verurteilt seine Gattin zum Tode und die tapfere Jungfrau wird mit vielen Ehrenbezeugungen heimgeleitet. — Die Greisin, die dieses Phonogramm geliefert hat, kann zwar nur baskisch sprechen, versteht aber das Französische vollkommen.

Pl. 2179 und 2180, gesungen von dem 36jährigen Pelotaspieler Jean-Pierre Lemoine. In Pl. 2179 ist ein Liebeslied wiedergegeben, in dem sich ein Mann über die Vernachlässigung von Seite seiner Geliebten beklagt. Textdichter und Komponist unbekannt, das Lied hat sich seit ungefähr 100 Jahren durch mündliche Tradition erhalten. In der zweiten Strophe zeigt sich der Einfluß des n e d e r n a v a r r i s c h e n Dialektes auf die Diktion. Pl. 2180: Ein Lied, das anlässlich des Verweilens Napoléons III. in S a r e als Willkommengruß vorgetragen wurde. Mit der darin vorkommenden weißgekleideten engelhaften Frau ist die Kaiserin Eugenie gemeint.

Diese Texte der vier Platten wurden von Julio de Urquijo niedergeschrieben und ins Französische übersetzt.

Im Orte Briscous, im Département Basses-Pyrénées in Frankreich, gewann ich die Leute für den Phonographen mit Hilfe des Pfarrers Julien Héguy.

Pl. 2181, von dem Geistlichen Jean Amestoy. Hier ist die Biographie des Wirtes Baptiste Darricau wiedergegeben. Er hat sie selbst niedergeschrieben, war aber dann zu ungeschickt, sie zu lesen. Deshalb hat der erwähnte Amestoy dieses Phonogramm geliefert.

Pl. 2182, von Baptiste Darricau gesungen. Es werden hier drei Strophen von verschiedenen Liedern wiedergegeben. Da Gesangsstücke von einem Ort zum andern wandern, ist hier kein reiner Dialekt, sondern eine

Mischung von labourdischer und niedernavarrischer Mundart angewendet. Im ersten Stück werden die verschiedenen Dichter der Provinz Labourd gefeiert, im zweiten sagt ein Mann seiner Geliebten, daß er Louis-Philippe, König von Frankreich sein möchte, um ihr in angemessener Weise den Hof machen zu können. Die dritte Strophe enthält eine kurze philosophische Betrachtung über die verschiedenen Eigenschaften der Menschen.

In Hasparren stand mir der Bürgermeister Dr. Pierre Broussain behufs Beschaffung der Leute für den Phonographen in liebenswürdiger Weise zur Seite.

Pl. 2183, von dem Geistlichen und Lehrer Joseph St.-Martin Daguerre. Der Phonographierte gibt einige Anekdoten, die er von seiner Mutter gehört hat, zum besten. Inhalt der ersten: Eine Wirtin sagt zu dem Lustigsten von drei Zechern: ‚Ich möchte im Jenseits auch in eurer Gesellschaft sein.‘ Darauf dieser: ‚Sie brauchen nur dort ein Gasthaus zu halten, dann bin ich gern dabei.‘ Die zweite Erzählung ist etwas unklar, in der dritten betrauert eine alte Frau unter Weinen und Wehklagen einen soeben Verstorbenen. Eine Nachbarin fragt, ob der Dahingegangene ein Verwandter der Trauernden sei; darauf diese: ‚Nein, aber wenn ein jeder Mann wie der drei Fauen geheiratet hätte, wäre ich nicht ledig geblieben.‘

Pl. 2184, von dem Schuster Léon Salvat. Es wird hier erzählt, wie in Hasparren an einem dort ansässigen Pferdehändler ein Mordversuch verübt wurde.

Auf Pl. 2185 ergeht sich Dr. Pierre Broussain in Betrachtungen über die baskische Sprache: Der Grund, warum das Baskische vor dem Französischen und Spanischen zurückweiche, sei: 1. weil es nicht in der Schule unterrichtet werde; 2. weil die niederen Schichten, in Nachäffung der intelligenten Kreise, sich immer weniger des Baskischen bedienen; 3. weil die baskische Sprache im Vergleich zum Französischen und Spanischen wortarm sei, weil sie sich seit ungefähr 1000 Jahren auf derselben Stufe erhalten habe. Dem Übelstande sei aber unschwer abzuhelfen, denn man könnte leicht aus den vorhandenen Vokabeln neue bilden.

In Amorois hatte der Bürgermeister und Gutsbesitzer Adolphe Berdeco die Freundlichkeit, selbst in unseren Phonographen zu sprechen und noch zwei Personen für den gleichen Zweck anzuwerben.

Pl. 2186, von Adolphe Berdeco. Der Phonographierte gibt zuerst eine kleine Betrachtung über den Dialekt seiner Gegend zum besten, der besonders auf der Kanzel durch den von Labourd verdrängt werde. — Dann folgt eine kurze Schilderung der Freuden der Hasenjagd in früher Morgenstunde.

Pl. 2187. Hier erzählt die Schneiderin Cathérine Fant, wie sie sich durch ungeschickte Hantierung mit einer Petroleumlampe eine Hand verbrannt habe und wie sehr sie dann bis zu ihrer Heilung wochenlang zu leiden gehabt habe. Mit einer humoristischen Wendung sagt sie zum Schluß, wenn die ganze Geschichte nicht geschehen wäre, hätte sie nicht in den Phonographen sprechen können.

Auf Pl. 2188 und 2190 erfahren wir von der Gastwirtin Jeanne-Marie Mendivil, wie sie sich als armer Leute Kind durch verschiedene Dienstposten und durch große Sparsamkeit zu ihrer jetzigen Stellung emporgerungen habe. Volkskundlich interessant ist die Bemerkung zu Anfang des Phonogrammes, daß die Phonographierte als Kind häufig gegen Bezahlung vor einem Pfluggespann auf dem Acker gelaufen sei. Der Vorgang entspricht einer Sitte in dieser Gegend, indem den Ochsen, die bei der Feldarbeit in keiner Weise gelenkt werden, auf diese Art der Weg gewiesen wird.

In St.-Jean-Pied-de-Port:

Pl. 2191, vom Apotheker Jean-Baptiste Landabure. Der Text wurde von dem Agenten Léon Barbier geliefert, der aber für unsere Zwecke keine Zeit aufbringen konnte, daher übernahm der erwähnte Phonographierte diese Aufgabe: In der ersten Erzählung wird eine Pelotapartie geschildert, die vor 50 Jahren in der Umgebung von St.-Jean-Pied-de-Port stattfand. Sie blieb so lange unentschieden, daß sie zwei Tage dauerte. Das Pelotaspiel ist dem Lawn-Tennis sehr ähnlich und der nationale Sport der Basken. Auf dem zweiten Teil der Platte wird erzählt, wie im Jahre 1848 an einem Markttag in St.-Jean-Pied-

de-Port eine allgemeine Rauferei entstand, weil die Menge zwei Deserteure von den sie arretierenden Gendarmen befreien wollte. Dabei schlugen die Bauern mit den sogenannten Maquilas drein. Es sind dies die landesüblichen Stöcke mit eisenbewehrter Spitze. Erst dem in der Gegend sehr verehrten Senator Michel Renaud gelang es, die Ordnung wieder herzustellen.

Pl. 2192, von dem Notar Baptiste Alamon. Die Erzählung einer wahren Begebenheit: Eine Jagdgesellschaft, die auf Ringeltauben ausging — die Jagd findet im November statt —, bemerkte, daß ihre Jagdhütte stets nach den stattgehabten Mahlzeiten von einem Greise aufgesucht werde. Der Alte trank dann regelmäßig alle Reste in den Flaschen aus. Als er diese seine Absicht eines Tages dem Phonographierten mitteilte, wurde eine Flasche insgeheim mit einem Abführmittel gefüllt. Bald darauf fand man den Alten in der Hütte liegend, sich vor Schmerzen windend. So wurde er von seiner Genäschigkeit und Trunksucht geheilt. — Nun folgen einige typische baskische Flüche: ‚Gebe Gott, daß du unter Schreien bucklig werdest!‘ ‚Der Teufel möge dich auf den Gipfel des Arradoy¹ tragen!‘ ‚Mögest du zerspringen und zerplatzen!‘

Auf Pl. 2193 hat der Landmann Pierre Jenda einen sogenannten Irrinzina, den Baskenschrei, wiedergegeben. Er wird zumeist zu Signalzwecken von Hirten auf Berggipfeln ausgestoßen, damit die Schäfer sich untereinander verständigen können. Manchmal ist er auch bloß ein Freudenschrei nach Erreichung des Zieles — ähnlich dem Tiroler Jodler.

Die Texte der Platten von 2181 bis 2193 wurden von Herrn Georges Lacombe, Sekretär der eingangs erwähnten Revue, niedergeschrieben und ins Französische übersetzt.

In St.-Etienne-de-Baïgorry:

Pl. 2194 und 2195, vom Hochschüler Pierre Minjonnet. Da wird die Hochwasserkatastrophe, die den Ort

¹ Ein Berg in der Umgebung.

in diesem Frühjahr heimgesucht hat, geschildert. Wir erfahren, daß der weibliche Teil der Bevölkerung geweihte Kerzen anzündete und sich dem Gebete hingab, während die Männer zu retten versuchten, was zu retten war. Es kamen keine Menschen ums Leben, nur Tiere; die gesamte Ernte war vernichtet. Zum Schluß dankt der Phonographierte allen jenen, die nach dem Unglück helfend eingegriffen haben.

Pl. 2196 und 2197, von einem Kaplan, der mich ausdrücklich gebeten hat, nicht beim Namen genannt zu werden. Die Erzählung ist dem ‚Almanaka‘ von 1911, einem katholischen Kalender, entnommen. Der Geistliche hat sie aus dem Gedächtnisse wiedergegeben: Ein Soldat, der sich mehrere Verbrechen hat zuschulden kommen lassen, wird in Afrika zum Tode verurteilt. Vor dem letzten Gang wird er allein in eine Zelle eingesperrt. Nun wird die tröstende Wirkung geschildert, die der Glaube in dieser schrecklichen Einsamkeit auf ihn ausübt. Zum Schlusse heißt es, daß der Delinquent ruhig in den Tod geht, da er vom Geistlichen noch die Tröstungen der Religion empfangen hat.

In M a u l é o n:

Pl. 2198, von dem Kaplan Michel Arricar, der bis zu seinem 6. Lebensjahre mit seinen Eltern in Montevideo in Uruguay war. Von da ab lebte der Geistliche ständig in M a u l é o n, spricht daher den Dialekt des Ortes. — Inhalt drei Anekdoten: 1. Zwei Frauen fahren miteinander in der Bahn. Die eine fragt die andere nach ihrer Familie und erfährt, daß die Gefragte nur einen Sohn habe. Sie erkundigt sich, ob der Betreffende rauche, trinke, ins Wirtshaus gehe. All dieses wird mit nein beantwortet, zum großen Erstaunen der Fragestellerin. Nun erkundigt sie sich nach dem Alter des Spröblings und erhält zur Antwort: zwei Monate. — 2. Einem Delinquenten wird vor Gericht vorgehalten, daß er sicherlich zu seinen Verfehlungen hauptsächlich durch üble Gesellschaft verleitet worden sei. Darauf dieser: ‚Ich habe mit niemandem so viel verkehrt wie mit den Herren Richtern.‘ — 3. Ein Mann streitet mit seiner Frau. Im heftigen Wortwechsel ruft er ihr zu, daß sie nur einen Hampelmann als Gatten verdient hätte. Darauf sie: ‚Deshalb habe ich ja dich genommen!‘

Pl. 2199, vom Pfarrer André Armagnague gesungen. Es sind drei Volkslieder, von denen zwei im Druck erschienen sind. Im ersten wird gesagt, daß der Verfasser sich darüber tröstet, daß die Nachtigall im Winter nicht singt, wenn sie nur sicher im Sommer wieder ihre Stimme erschallen läßt. Im zweiten wird eine Plauderei mehrerer Bauern vor ihrem Haus geschildert. Im dritten werden die Freuden des Weines verherrlicht, der den Sänger so fröhlich mache wie eine Drossel.

Pl. 2200 und 2201, vom Schullehrer Michel Gastarriet. Es werden uns da die Kämpfe der reaktionären Partei mit der liberalen bei den Bezirksausschuwahlen geschildert. Die reaktionäre Richtung wird dabei in der derbsten Weise angeflegelt. Zum Schlusse wird ein Mann mit liberaler Gesinnung für den Bezirksausschuß empfohlen. Seine guten Eigenschaften werden in begeistertem Tone herausgestrichen. — Dieser Text ist einem Zeitungsartikel entnommen, den der Phonographierte selbst abgefaßt hat. Die Reaktionären werden mit dem Ausdrucke ‚Die Weißen‘ bezeichnet.

In Barcus bei Mauléon:

Pl. 2202, von der Tagelöhnerin Marie Barrère gesungen. Inhalt: Ein altes Volkslied mit dem Titel ‚Der Cagot‘. — Die Cagots sind eine im Baskenlande lebende Gruppe der Bevölkerung, die von den eigentlichen Basken gemieden werden. Man vermutet, daß sie von Leprösen abstammen, da sie verschiedene Deformationen, beispielsweise verkümmerte Ohrläppchen aufweisen. Das Wort wurde auch von *canis gothicus* abgeleitet. Nach dieser Etymologie hätte man also in den Cagots Nachkommen der Westgoten zu erblicken. — In dem Lied ist geschildert, wie ein Mädchen, das sein Herz an einen Burschen verloren hat, von ihren Eltern und Anverwandten verhindert werden soll, den Verlobten zu heiraten; denn er sei ein Cagot. Sie erklärt, daß sie sich in gar nichts eingelassen hätte, wenn sie nur die leiseste Vermutung gehegt hätte, daß ihr Bräutigam zu dieser verfehmten Kaste gehöre. Diese Leute erkenne man ja alle daran, daß das eine Ohr bei ihnen das andere an Größe übertreffe. Bei diesem Jüngling sei das nicht der Fall. Es werden sogar seine

körperlichen Vorzüge geschildert, darum will das Mädchen treu bei ihm ausharren; man hat ihm sogar verboten, mit dem jungen Mann zu sprechen.

Pl. 2203, von der Schullehrerin *Julie Touan*. In diesem improvisierten Gedicht wird der von Amerika zurückgekehrte reich gewordene *Jacques Sardoy* gefeiert. Es werden seine vielen guten Eigenschaften aufgezählt und die jungen Leute des Dorfes aufgefordert, ihm zu Ehren zu musizieren, zu tanzen und zu singen. — Die typischen baskischen Tänze werden beinahe nur von Männern ausgeführt, was sich auch aus der Textierung dieses Phonogrammes ergibt.

In *Ste.-Engrâce*:

Pl. 2204 und 2205. Die Texte dieser Platten wurden von Frau *Gracieuse Constantin* geliefert; infolge ihres hohen Alters wurde sie aber nicht für den Phonographen herangezogen, sondern die 18jährige Wirtstochter *Gracieuse Hondagneu* sprach diese beiden Phonogramme. Der Inhalt der Platte 2204 ist ein noch nicht gedrucktes Volksmärchen: Ein Bewohner von *Ste.-Engrâce* kommt mit geschmuggeltem Käse aus Spanien heim. Bei einem Gewitter flüchtet er in eine Höhle. Dort trifft er mit dem ‚wilden Mann‘ zusammen. Offenbar ist damit der Teufel gemeint. Der sagt dem Wanderer, daß er ihn verspeisen wolle, außer, wenn dieser ihm drei Wahrheiten erzählte. Darauf dieser: 1. Man sagt, daß es in der Nacht bei Vollmond taghell ist, das ist nicht wahr. 2. Es wird erzählt, daß ein Maisbrot besser sei als das schmackhafte Weizenbrot, ich glaube nicht daran. 3. Wenn ich gewußt hätte, daß ich dich hier treffen werde, wäre ich nicht hergekommen. Der ‚wilde Mann‘ ist mit diesen drei Wahrheiten einverstanden und bittet nur den Bewohner von *Ste.-Engrâce*, ihm nie mehr unter die Augen zu kommen. Die Platte 2205 enthält ebenfalls ein noch nicht gedrucktes Volksmärchen. Darin wird erzählt, daß ein Mann dereinst seine Braut vom Fenster ihres Zimmers beobachtete, wie sie sich mit einer Salbe einschmierte und dann durch den Kamin davonflog. Er bediente sich nun auch desselben Mittels und gelangte dadurch ebenfalls an die Stelle, wo sich seine Angebetete aufhielt. Es war eine blühende Landschaft, wo er nun seine Braut als

Hexe mit anderen Mitschwestern tanzen sah. Zum Schlusse kniete der Teufel, der in der Mitte stand, nieder, und alle weiblichen Wesen küßten ihn aufs Gesäß. Unser Mann nahm nun einen Pfriemen, mit dem er seine Holzschuhe auszubessern pflegte, und stach den Satan an derselben Stelle, wo die anderen ihn geküßt hatten. Sofort war er ganz allein und in einer wüsten Gegend. Zu Hause angelangt, kümmerte er sich nicht mehr um das von ihm einst geliebte Mädchen.

Pl. 2206 und 2207, vom Schmied und Gastwirt *P i e r r e H o n d a g n e u*, dem Vater der Photographierten der früheren zwei Platten. Inhalt: eine volkstümliche, noch nicht gedruckte Erzählung. Ein Franzose, der sich ohne zu arbeiten bereichern will, geht nach Spanien. Unterwegs bemerkt er, daß es sehr viele Wanzen in diesem Lande gebe. Er kauft nun viele Stücke rotes Packpapier und gibt Straßentaub hinein. Dieses Produkt verkauft er nun erfolgreich in einer spanischen Stadt an Frauen als Mittel gegen die erwähnten Tiere. Nach Frankreich zurückgekehrt, kommt er bald mit dem so erworbenen Geld zu Ende. Daher will der Mann neuerdings nach Spanien ziehen und auf dieselbe Weise sich neue Mittel verschaffen. Als er in den Ort kommt, wo er seinen Schwindel aufgesteckt hat, kommen ihm die Frauen entgegen und wollen von seiner Ware nichts wissen, da sie gegen die Wanzen machtlos sei. Er erklärt, er hätte vergessen zu erwähnen, daß man bei Anwendung des Pulvers die Tiere fangen, ihnen den Mund öffnen und so das Mittel einverleiben müsse. Darauf gelingt es dem Franzosen wieder, die Weiber zu reichlichen Einkäufen zu bewegen, und er kehrt mit viel Geld in sein Heimatsdorf zurück.

Bei den Platten 2194 bis 2207 wurden Niederschrift und Übersetzung von dem Maler *G a b r i e l R o b y*, einem gebürtigen Basken, der aber jetzt in Paris lebt, geliefert.

In *A i n h o a* war mir der Pfarrer *D o m i n q u e G i r o n* bei der Beschaffung der Leute behilflich.

Pl. 2210, von der Wirtstochter *G a b r i e l e G a r a t*. Inhalt: Wahre Begebenheiten: Ein Zigeunerjunge wurde vor Gericht eines Diebstahls überführt. Als der Dolmetsch ihn über die näheren Umstände des Delikts befragte, meinte

der Angeklagte, man solle leise sprechen, damit die Anwesenden nicht alles hören. Worauf der Angeredete erwiderte, der Zigeuner hätte sich vorher schämen müssen, hier gebe es keine Geheimnisse. Als der Verbrecher seine Strafe verbüßt hatte, wollte er ohne Fahrkarte mit dem Zuge nach Hause fahren. Als nun der Kontrollor kam, sagte der Zigeuner, er müsse seine Karte suchen, er habe sie jedenfalls verlegt. Schließlich bemerkte das Amtsorgan den Schwindel und zwang den Passagier, zu Fuß nach Hause zu gehen. — Die hier wiedergegebene Mundart ist nach Angabe des Geistlichen durch den Dialekt von S t. P é e, woher die Mutter des Phonographierten stammt, ein wenig beeinflußt.

Pl. 2211. Hier wird ein vom erwähnten Pfarrer abgefaßter Text von dem 22jährigen Mädchen *Françoise Irigoyen* in den Phonographen gesprochen. Inhalt: Es wird die nahegelegene Wallfahrtskirche der heiligen Jungfrau vom Weißdorn geschildert. Von dem auf einem Hügel gelegenen Gebäude hat man eine umfassende Aussicht, auch nach Spanien hinüber. — Diese wird ebenfalls dargestellt. Wir erfahren, daß das Gotteshaus an einer Stelle erbaut wurde, wo vor einigen Jahrhunderten ein Hirte ein Marienbild gefunden hatte. — Die hier vielfach vorkommenden Nasallaute sind auf den Einfluß der französischen Sprache und des Schullehrers zurückzuführen. Dies wurde mir von dem Geistlichen und Sprachforscher *Resurrección Mariade Azkue* mündlich mitgeteilt.

Die Texte der Platten 2209 und 2210 wurden von *Julio de Urquijo* niedergeschrieben und ins Französische übersetzt. — Hiemit waren die sprachlichen Aufnahmen in Frankreich beendet und ich wendete mich nun Spanien zu.

In *Spanien* wurde zuerst der Ort *Lequeitio* aufgesucht.

Pl. 2212 und 2213, vom Geistlichen und Sprachforscher *Resurrección Mariade Azkue* geliefert. Inhalt: Ein Stück aus dem Roman des Phonographierten: ‚*Beinda betiko*‘ (deutsch ‚ein- für allemal‘). Dieses Werk lehnt sich an eine Legende an. In dem wiedergegebenen Abschnitt tritt ein Mann namens *Tšili* auf. Er ist von den Fischern angestellt, um bei Morgengrauen das Wetter zu beobachten und den

Leuten vor ihrer Ausfahrt ins Meer Ratschläge zu geben. Bei seinem dienstlichen Morgengang sieht nun dieser Hafenbeamte eine große schwarze Figur. Zuerst hält er die Erscheinung für einen Büsser, wie es deren in *Lequeitio* mehrere gab, und fordert daher den Unbekannten auf, vor einem Heiligenbild seine Andacht zu verrichten. Als der Angesprochene dies verweigert, hält ihn Tsili für den Teufel, worauf der letztere den Mann auslacht und ihn höhnisch fragt, ob er sich fürchte und ob er ihm folgen wolle. Darauf dieser: ‚Wohin du willst.‘

Pl. 2214, von dem Kaplan *Antonio de Arrizabieta*. Hier wird der Untergang zweier Fischerboote, im Angesichte der Einwohner von *Lequeitio*, bei einem schrecklichen Sturm geschildert. Zum Schlusse wird uns mitgeteilt, daß sich einige Leute der Besatzung wie durch ein Wunder auf Mastbäumen retteten. Es handelt sich da um eine wahre Begebenheit. Das Phonogramm weist eine größere Unterbrechung auf, weil der kurzsichtige Phonographierte plötzlich Schwierigkeiten hatte, den Text herunterzulesen.

Die Texte der Platten 2212, 2213 und 2214 wurden von *Resurrección Maria de Azkue* niedergeschrieben und ins Spanische übersetzt.

In *Marquina*:

Pl. 2215, gesungen von dem Landmann *Joaquin Arrieta*. Inhalt: Ein altes Volkslied zu Ehren der heiligen Agatha, auf baskisch *Ageda* genannt. Am Agathentage gehen mehrere Burschen, die Heilige in einem Chorgesang preisend, von Haus zu Haus und bitten um Almosen. Dies der Inhalt des Phonogramms. Es war nicht möglich, den Text genau festzulegen, da der Phonographierte gewohnt ist, ihn von Fall zu Fall zu improvisieren. *Arrieta* spricht nur baskisch und versteht kein Wort spanisch.

Pl. 2216, von dem Gärtner *Martin Barinaga*. In dem ersten hier gebrachten Stück wird eine sogenannte ‚Ochsenwette‘, ‚*prueba de los bueyes*‘ geschildert. Es ist dies eine Sitte in manchen Distrikten des spanischen Baskenlandes, wobei an einen sehr schweren, ungefähr würfelförmigen

gen oder prismatischen Felsblock an je eine Seite ein Ochsenpaar gespannt wird. Das Publikum wettet nun, nach welcher Seite die Last bewegt wird. In diesem Falle waren auf der einen Seite Kühe und auf der anderen Ochsen eingespannt. Merkwürdigerweise trugen die Kühe den Sieg davon. — Die Regierung hat heutigentags das Spiel verboten, aber in vielen Orten sieht man noch einen solchen Stein auf dem Hauptplatz liegen. — Außerdem wird in diesem Phonogramm noch eine sehr aufregende Pelotapartie geschildert. Sie wurde mit unbewaffneter Hand gespielt, während man sich zumeist eigener Wurfkellen bedient.

Pl. 2217, von dem Tischler Teodoro Aquinaga. Der Phonographierte schildert hier, wie er seinen treuen Begleiter Don Julio de Urquijo und mich in dessen Automobil anlangen sah. Er nennt uns die ‚weisen Herren‘ und gibt seine Bereitwilligkeit kund, uns gefällig zu sein. Aus diesem Grunde hat er sogar seine Absicht, Turteltauben zu jagen, aufgegeben.

In Munguia:

Pl. 2218 und 2219, vom Tierarzt Felix Oginaga. Der Phonographierte erzählt uns hier eine Begebenheit aus seinem Berufsleben: Er wurde einst zu einer kranken Kuh geholt und bestieg sein Pferd, um sich hinzubegeben. Unterwegs scheute das Tier vor zwei Automobilen. Es entwickelt sich ein Wortgefecht zwischen dem Reiter und den Besitzern der Kraftfahrzeuge. Beim Eigentümer der kranken Kuh angelangt, erfährt der Tierarzt, daß das Tier gar nicht krank sei, vielmehr hat der Bauer aus Wut darüber, daß er bei einem Gang in den Stall einen Krug zerschlug, die Kuh mit einem Stock geprügelt. Deshalb liege das Tier scheinbar leidend danieder. Der Frau dürfe man dies aber nicht sagen. So verschrieb der Phonographierte dem Tiere ein Mittel und am nächsten Tag erhielt er durch einen Knaben die Nachricht, daß die Kuh geheilt sei.

Pl. 2220 und 2221, vom Geistlichen José Goicoetchea. Auf Pl. 2220 und der ersten Hälfte von 2221 wird geschildert, wie der Phonographierte in seiner Jugend mit mehreren Genossen an den Fluß ging, um Aale zu fangen. Als vier Stück der gewünschten Beute an der Leine baumel-

ten, seien sie alle damit heimgezogen. Nun wurde aus sämtlichen vereinigten spärlichen Geldvorräten ein gemeinsames feierliches Mahl erstanden. — Das nun folgende traditionelle Volksmärchen wurde von dem Stadtschreiber *Torribi Iturregi* geliefert und von dem Phonographierten in den Apparat gesprochen. Inhalt: Eine Füchsin wird von Hunden verfolgt und gelangt schließlich aus deren Bereich an einen Fluß; dort sitzt ein Mann. Das Tier ersucht den Menschen, es ans jenseitige Ufer zu bringen, dafür werde es ihm drei Wahrheiten sagen. Der Mann tut dem Vierfüßler seinen Willen und erfährt dafür folgendes aus dem Munde der Füchsin: ‚1. Es gibt kein anderes Gras, das so gut wäre wie der Weizen. 2. Es gibt kein Licht, so gut, wie das der Fackel. 3. Wenn du nicht bessere Passagiere als mich über den Fluß setzen wirst, wird es dir nie an alten Hosen fehlen.‘ Nach Anhörung dieser drei Wahrheiten sah sich der Mann genötigt, die Füchsin zu bewundern. — Aus der Bemerkung bezüglich der Fackel dürfte ein hohes Alter der Erzählung hervorgehen. —

Die Texte der Platten 2215 bis 2221 wurden von *Julio de Urquijo* niedergeschrieben und ins Spanische übersetzt.

In Vergara:

Pl. 2222, von dem Stadtschreiber *Francisco Oyaguren*. Der erste Teil stellt ein Gespräch zwischen jungen Leuten dar, die sich gegenseitig zu einem Ausflug, zu einem Bad in einem nahegelegenen Teiche und zu einem Tanz auffordern. Im zweiten Teil spricht ein Bauer mit seinem Nachbarn und fragt ihn, was er von seinem Sohn höre, der jetzt gerade beim Militär diene. Darauf dieser: ‚Er ist in Cuba und hat eine hohe Charge bekommen!‘ Der erste: ‚Am Ende gar Leutnant?‘ Der andere: ‚Nein, es muß mehr sein.‘ Der erste: ‚Na also, was ist er denn geworden?‘ Der andere: ‚Jetzt erinnere ich mich, Feldwebel.‘

Pl. 2223 und 2224, von dem Spengler *José Joaquín Raymond*. Auf Pl. 2223 wird zuerst geschildert, wie der Phonographierte anlässlich einer Feuersbrunst vom Nachwächter aufgeweckt wird und zum Löschen der Flammen zu

spät kommt. Im zweiten Teil erzählt uns Raymond, wie er in ein Haus gegangen sei, um die Wassersteuer einzukassieren, er ist nämlich nebenbei auch Beamter. Dabei wird er von dem Hauseigentümer zur Rede gestellt, weil er um 50 Heller mehr verlangt hat, als der Vorschrift entspricht. Raymond erklärte diese Draufgabe als das ihm gebührende Trinkgeld. Als darauf der Geschädigte längere Bemerkungen anfügen will, bricht der Beamte alle Verhandlungen in launiger Weise damit ab, daß er die anderen Anwesenden auffordert, auch ihre Schuldigkeit zu bezahlen.

Pl. 2224. Es wird hier erzählt, wie ein junger Mann eines Abends den Phonographierten besuchte, um ihn zu bitten, mit ihm im Karneval den Tanz ‚Masangule‘ zu tanzen. — Das zweite Stück enthält eine Aufforderung an einem Festtage, dem Tage des heiligen Marcial, gut zu essen und zu trinken, da man am nächsten Tage doch arbeiten und nur Wasser zu sich nehmen müsse.

Nach Julio de Urquijo spricht in dem in der Provinz Guipúzcoa gelegenen Vergara die gebildete Klasse den guipuzcoanischen, das Volk den vizcayischen Dialekt.

In A z p e i t i a :

Pl. 2225 und 2226, von dem Kirchendiener Tiburcio Echania. Der Phonographierte schildert uns hier seine Tätigkeit und gibt seiner Freude Ausdruck, daß er im selben Orte wie der berühmte Ignatius von Loyola geboren ist.

Pl. 2227, von dem Geistlichen Bitoriano Larragua. Hier wird der Brand einer Fabrik in Azpeitia geschildert, dessen Folgen noch heutigentags sichtbar sind. Das Gebäude ist gänzlich zerstört. Es wird zum Schlusse erzählt, wie ein Arbeiter, der das ganze Ereignis verschlafen hat, in der Frühe an die Arbeit gehen will und von seinen Kameraden ausgelacht wird, weil es ja unmöglich sei, das Tagwerk zu beginnen, da die Arbeitsstätte nicht mehr bestehe.

In A t a u n :

Pl. 2228, 2229 und 2230, vom Pfarrer José Goicoetcheandia. Trotzdem der Phonographierte nicht in Atauñ geboren ist, spricht er den Dialekt des Ortes, da er

bereits 20 Jahre hier tätig ist. Auf den drei Platten wird uns das Leben der Köhler von A t a u n geschildert: Sie ziehen anfangs März aus, um bis Ende Mai in den nahegelegenen Bergen Bäume zu fällen und zu Kohlen zu brennen. Dabei bilden sich Gruppen von Arbeitern, die gewöhnlich von dem Ältesten kommandiert werden. Die Einteilung dieser Genossenschaften findet zumeist an einem Sonntage vor der Kirche, vor Beginn der Arbeitssaison statt. Die Leute sind gleichzeitig Bauern und erhöhen so ihre Einkünfte. In sehr ansprechender Dialogform wird nun der Abschied der Männer von ihren Frauen dargestellt, wobei die Scheidenden mit ihrer Eehälfte die Lohnverhältnisse besprechen. Für die Dauer der Köhlerarbeit wird auf irgend einer dazu geeigneten Wiese eine Hütte errichtet. Gearbeitet wird 18 Stunden, geschlafen bloß 6.

Pl. 2231, vom Kirchendiener José Maria Corta. Der Phonographierte schildert uns hier seine Amtstätigkeit.

In Tolosa stand uns der Mützenfabrikant Polycarpo Elozegi in freundlichster Weise bei der Beschaffung der Leute für den Phonographen zur Seite.

Pl. 2232 und 2233 wurden von dem Buchhändler und Schriftsteller Valeriano Mocoora gesprochen. Beide sind der ‚Revue Euskalzale‘ (deutsch ‚Der Baskenfreund‘) entnommen. Die Zeitschrift ist in den Jahren 1898 und 1899 von Resurrección Maria de Azkue herausgegeben worden und in Bilbao erschienen. Die Texte der Platten haben den Phonographierten zum Verfasser. Auf Pl. 2232 wird das Fest des heiligen Antonius ‚einst‘ und ‚jetzt‘ geschildert. Es bestand und besteht noch hauptsächlich aus der öffentlichen Verlosung eines Schweines. In früheren Zeiten gab es einen Verein, der die ganze Feierlichkeit inszenierte. Seine Mitglieder gingen von Haus zu Haus, um die Lose anzubringen. Heutigentags gibt es einen bezahlten Ausrufer und einen ganzen besoldeten Apparat von Leuten, der dies besorgt. Dadurch sind die Spesen bedeutend größer. So wird das Schwein unbedingt überzahlt und wohin alle Summen fließen, läßt sich nicht mit Sicherheit konstatieren. Der Autor sieht in diesem Fortschritt einen Rückschritt. — Auf Platte 2233 ist ein Gedicht ‚Der Karneval‘ eingetragen. Hierin wird gezeigt,

daß der nationale Charakter des baskischen Faschings sich allmählich verliert und daß die züchtigen althergebrachten durch erotische Tänze verdrängt werden. Im allgemeinen jammert noch der Dichter über das Schwinden der Moral bei diesen Festlichkeiten.

Pl. 2234 und 2235, vom Kaufmann *Manuel Urreta*. Die Texte sind auch der erwähnten Zeitschrift ‚Euskalzale‘ entnommen. Pl. 2234 enthält eine Erzählung ‚Vater und Sohn‘. Darin wird mitgeteilt, daß ein Mann seine Frau auszankt, weil ihm einmal, als er etwas spät nach Hause kam, von seiner Liebesspeise nichts mehr übriggelassen wurde. Um die Wiederholung dieses Ereignisses zu vermeiden, stürmt der Sohn des Betreffenden einmal in die Gemeinderatssitzung, um den Vater von dort abzuholen. Hierauf weist der Mann den Knaben zurecht. Nun dieser: ‚Wenn ich dich nicht zu deiner Liebesspeise rufen würde, würdest du wieder wie ein Kind weinen wie das letzte Mal.‘ Darauf großes Gelächter in der Versammlung. — Pl. 2235 enthält ein Gespräch zwischen zwei Bauern, ebenfalls unter dem Titel ‚Wahre Geschichte‘, dem ‚Euskalzale‘ entnommen. Sie unterhalten sich über die Ernte. Man kommt zu dem Schlusse, daß ein Regen unbedingt notwendig sei. Bald hierauf folgt ein Regenguß. Nun jammert der eine darüber, daß er ganz naß werde, weil er keinen Schirm mit habe. Der andere meint, es gäbe gar nicht Geld genug, um den durch diesen Wolkenbruch angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Die Moral dieser Geschichte besagt in Gedichtform, daß es der Herrgott unmöglich allen Leuten recht machen könne.

Pl. 2236 und 2237 enthalten Bruchstücke von Liedern, gesungen von dem Apotheker *Demetrio Ojerzabal*. Sie sind der Sammlung ‚Aires vascongados‘ (baskische Weisen) von *S. A. Santesteban* entnommen. Sie dürften nach Angabe meines Gewährsmannes ungefähr 100jährige Volkslieder sein. Der Titel des Stückes von Pl. 2236 lautet: ‚Du bist anziehend‘. Darin wird die Schönheit eines jungen Mädchens gefeiert. Schließlich behauptet der Sänger, daß er das Mädchen unbedingt heiraten würde, wenn er frei wäre. — Auf Pl. 2237 ist das Lied ‚Für meine Geliebte‘ festgehalten. Inhalt: Der Autor erblickt auf der Straße in *San Seba-*

stian ein Mädchen, das ihn riesig begeistert. Unter anderem sagt er: ‚Ich habe nie eine Hübschere mit meinen Augen erblickt.‘

Die Texte der Pl. 2222 bis 2237 wurden von dem Schriftsteller und Ingenieur Gregorio de Mugica aus Fuentarrabia niedergeschrieben und ins Spanische übersetzt.

In Aoiz sprechen nur mehr die alten Leute¹, das Baskische, alle anderen bedienen sich des Spanischen; infolgedessen verwendeten wir für den Phonographen Leute aus der Umgebung, die dieselbe Mundart gebrauchen.

Pl. 2238, von dem Fräulein Presentacion Urtazun aus Espinal. Die Phonographierte gibt uns hier eine Beschreibung von Roncesvalles (Roncevaux), dem aus dem Rolandslied bekannten Orte und dessen Umgebung. Zum Schlusse wird die Bemerkung angefügt, daß in dieser Gegend sehr viele Häuser aus Holz seien, die dann leider häufig durch Feuersbrünste vernichtet werden.

Pl. 2239, von dem Geistlichen Simon Urtazun, einem Bruder der früher Phonographierten. Der Kleriker beschreibt uns hier eine durch fünf Tage hindurch zur Marienkirche in Roncesvalles stattfindende Prozession. Die Festlichkeit wird an fünf hintereinanderfolgenden Tagen nach dem Himmelfahrtstage im Monate Mai abgehalten. Sie ist darauf zurückzuführen, daß der Sage nach die heilige Jungfrau dereinst in Roncesvalles erschienen sein soll. Von einem bestimmten Orte aus kommen bei dieser Gelegenheit zumeist 100 Leute, die alle ein Kreuz auf ihrer Schulter tragen. Sie wollen auf diese Art ihre große Bußfertigkeit und ihre Liebe zur Muttergottes beweisen. Die erwähnten fünf Tage sind für die Vertreter von fünf Dörfern bestimmt. Auch zu Mariä Geburt findet ein Umzug in der Kirche statt, an dem sich hauptsächlich die Bewohner von Roncesvalles, aber außerdem noch viele aus der Umgebung beteiligen. — Diese ganzen Vorgänge, die einen sehr

¹ Alte Leute sind wegen ihrer Zahnlosigkeit und daraus resultierender undeutlicher Aussprache für den Phonographen ungeeignet.

alten historischen Gebrauch darstellen, sind wiederholt in Zeitungen und Zeitschriften beschrieben worden.

Von A o i z begaben wir uns in das Tal R o n c a l, das an der spanisch-französischen Grenze gelegen ist. Als Standort wählten wir I z a b a. Hier sprechen nur noch sehr wenige Menschen baskisch, so daß es uns unmöglich war, in diesem Orte mit dem Phonographen zu arbeiten. Darum machten wir in dem nahegelegenen U z t a r r o z phonographische Aufnahmen. Auch hier ist das Baskische so sehr von dem Spanischen verdrängt worden, daß wir uns entschlossen, nur einen Mann phonographisch zu verwenden. Es ist dies der 55jährige Grundbesitzer V i c t o r i a n o M a r c o - P e r e z. Da er seit 25 Jahren nicht mehr baskisch geschrieben hatte, machte es ihm einige Schwierigkeiten, seinen Text zu Papier zu bringen. Es ist nicht uninteressant, zu erwähnen, daß Marco-Perez' Onkel dem Sprachforscher Prinzen Louis-Lucien Bonaparte den Dialekt des Tales R o n c a l beibrachte. So hatten wir einigermaßen die Gewähr, daß uns auch der Neffe Brauchbares liefern würde. — Die Platten 2240, 2241 und 2242 stammen also von V i c t o r i a n o M a r c o - P e r e z. Er gibt uns hier eine Plauderei über das Tal R o n c a l zum besten: Es enthält sieben Dörfer. Aus der Geschichte wird uns mitgeteilt, daß die Bewohner dieser Gegend sich durch große Tapferkeit auszeichneten und daher von den Königen von N a v a r r a, ihren Herrschern, stets mit großen Privilegien ausgestattet wurden. Es wird dann des aus dem Tale R o n c a l stammenden weltberühmten Sängers J u l i a n G a z a r r e gedacht. — Die Schafzucht und die Käsebereitung bilden heutigentags, wie wir weiterhin erfahren, die Haupterwerbsquelle des Tales. — Nun wird auf U z t a r r o z übergegangen. Der Bürgermeister und der Pfarrer des Ortes werden uns mit einigen charakteristischen Strichen vorgeführt. Es wird uns mitgeteilt, daß die Hirten mit den Schafherden sich alljährlich wegen des strengen Winters in U z t a r r o z nach R i b e r a begeben. Sie bleiben dort von Ende September bis anfangs Mai. Dann kehren sie wieder in die Heimat zurück. Zum Schlusse erfahren wir, daß U z t a r r o z im Jahre 1862 von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde. Ihr fielen

65 Häuser zum Opfer. Verursacht war die Katastrophe dadurch, daß eine Magd in ihrer Kammer einschlief, während die Kerze noch brannte.

In Uztarroz stand uns der Pfarrer Robustiano Echegaray bei unserer phonographischen Arbeit hilfreich zur Seite.

Sowohl in Aoiz, als auch im Tale Roncal ist nach Julio de Urquijo das rapide Schwinden der baskischen Sprache darauf zurückzuführen, daß die Männer, größtenteils Hirten, wegen der Herden während des Winters mildere Gegenden aufsuchen, in denen aber nur spanisch gesprochen wird. Es ist dies das bereits erwähnte Ribera, in der Provinz Navarra, an der Grenze von Aragonien. Manche der zurückbleibenden Frauen sprechen zum Teil noch baskisch, werden es sich sicherlich aber mit der Zeit auch abgewöhnen, da sie es im Verkehr mit den Männern nicht brauchen.

In Elizondo, im Tale Baztan:

Pl. 2245 und 2246, vom Geistlichen Pedro Apezteguia. Inhalt: Der Anfang einer mündlich überlieferten Hexengeschichte. Im Beginn der Erzählung wird mitgeteilt, wie zwei Brüder im Winter den Berg Akelarre besteigen. Der eine bleibt infolge Ermüdung zurück und kann den andern dann nicht mehr finden. In seiner Hilflosigkeit beschließt er, in einem hohlen Baumstamm zu übernachten. Plötzlich erscheinen ihm ganze Scharen von Hexen. Die eine davon erzählt ihm von einer Prinzessin, die von einer anderen Hexe dazu verurteilt worden sei, immerfort zu schlafen. Alle Ärzte seien dieser Erscheinung gegenüber völlig machtlos. Im weiteren Verlauf der Geschichte, der nicht mehr phonographisch festgehalten wurde, heißt es, daß die Prinzessin dann aufwachen werde, wenn eine in der Nähe unter einem Stein hausende Kröte umgebracht würde. — Es war mir aber nicht möglich, den vollständigen Inhalt des Märchens zu erfahren. Meinem Gewährsmanne zufolge handelt es sich hier um ein Gegenstück zu der französischen Geschichte der ‚Belle au bois dormant‘.

Pl. 2247, von dem Kaufmann Taddeo Viela. Inhalt: Eine volkstümliche, mündlich überlieferte Erzählung unter dem Titel ‚Sind die Bewohner des Tales Baztan

dumm? — Hier muß beigefügt werden, daß im Baskenlande die Bewohner des Tales Baztan, in welchem Elizondo gelegen ist, für dumm gelten. — In der Erzählung streiten sich zwei Bauern um einen schwarzen dicken Widder. Ein jeder von ihnen hatte in seiner Herde einen solchen. Eines der Tiere verendete. Darauf ersetzte der Besitzer des nicht mehr lebenden Vierfüßlers diesen dadurch, daß er den Widder des andern stahl. Da die Tiere einander vollständig glichen, so war ein Beweis der Entwendung schwer zu erbringen. Der Geschädigte ging nun zu einem Advokaten in Pamplona, der Hauptstadt der Provinz Navarra, und erzählte ihm die ganze Affäre so, als ob er sich selbst an fremdem Gut vergriffen hätte. Er wollte nun, daß der Mann des Gesetzes in dem bevorstehenden Prozeß erkläre, daß der Widder seinem Klienten gehöre — eben wegen der bekannten Gleichheit der Tiere. Als der Jurist sich nicht dazu bewegen ließ, sagte der Bauer, daß er nun befriedigt sei. Der Mann gestand hiebei auch den wahren Sachverhalt, denn bei einem solchen Stand der Dinge meinte er, könne er getrost mit seinem Gegner prozessieren. Wußte doch der Bestohlene, daß der Dieb den Beistand eben dieses Advokaten anrufen würde. — Sicherlich soll durch diese Anekdote bewiesen werden, daß die Bewohner des Tales Baztan besser sind als ihr Ruf.

Die Texte der Platten 2238 bis 2247 wurden von Julio de Urquijo niedergeschrieben und ins Spanische übersetzt. Wenden wir uns nun den Aufnahmen musikalischen Inhalts zu.

In Frankreich wurden in Tardets das Chistu oder die Chirula (sprich ch wie tsch) und die Schlagzither phonographisch festgehalten. Das Chistu ist ein pfeifenartiges Instrument mit drei Schallöchern, welches hier gleichzeitig mit der Schlagzither — auf französisch ‚Tambour Basque‘ genannt — von einem einzigen Mann gespielt wird. Die Schlagzither stellt eine Art Zither mit sechs Saiten dar, die mittels eines Trommelschlägels bearbeitet werden.

Pl. 2208 und 2209, von dem Tischler Bernhard Harrichelar. Sie enthalten Wiedergaben dieser beiden Musikinstrumente. Hier wurde ein Tanzstück namens ‚Mo-

nein' festgehalten. Es ist dies einer der vielen ‚sauts basques‘, ‚Baskensprünge‘ und stellt die Begleitung zu einem landesüblichen nur von Männern ausgeführten Tanz dar. Das Chistu liefert die eigentliche Melodie, während die Schlagzither nur die Begleitung abgibt.

Bei diesen Instrumentalaufnahmen assistierte mir der Maler Gabriel Roby.

In Spanien wurde eine Chilibita phonographisch festgehalten. Es ist nahezu dasselbe Instrument wie das Chistu in Frankreich, nur besteht letzteres aus Holz, während das erstere aus Metall hergestellt ist. Die Chilibita wird zu Übungszwecken, anstatt der nahezu gleichen Dulzaina verwendet, weil die Chilibita einen leiseren Ton besitzt.

Auf Pl. 2243 und 2244 ist nun der Klang einer Chilibita reproduziert. Sie wurde von dem Spengler Venancio Salamera Huarte in Pamplona, der Hauptstadt der Provinz Navarra, gespielt. Der Phonographierte ist gleichzeitig besoldeter Stadtmusikant. Auf Pl. 2243 ist eine Tanzweise wiedergegeben, die Huarte Walzer nennt. Außerdem ist darauf noch eine sogenannte Jota (sprich Chota) — eine Tanzweise — festgehalten, deren Schluß erst auf der Pl. 2244 fixiert ist. — Diese beiden Stücke sind nach Aussage unseres Musikanten echt baskisch, während das zweite Stück auf Pl. 2244 spanischer Provenienz sein soll. Es ist eine sogenannte ‚Diana‘, von dia, das ist Tag, eine Melodie, mittels welcher die Einwohner der Stadt Pamplona am Tage des Schutzpatrones dieses Ortes von den Stadtmusikanten geweckt werden. Dieser Brauch ist dem Phonographierten zufolge in nahezu allen spanischen Städten anzutreffen. — Alle drei hier vorgebrachten Phonogramme sind für die Dulzaina komponiert, und zwar teils vom Phonographierten selbst, teils von anderen Stadtmusikanten.

In Pamplona assistierte mir Don Julio de Urquijo.

Weitere phonographische Aufnahmen musikalischen Inhalts wurden auf Edison-Walzen gemacht.

Da das Wiener Phonogramm-Archiv die Absicht hat, auch eine Sammlung von Walzen anzulegen, so wurden die

meinigen in diesem Sinne bereits eingereicht. Das Berliner Phonogramm-Archiv des psychologischen Institutes der Universität hatte, durch Vermittlung des Herrn Doz. Dr. E. von Hornbostel, die Freundlichkeit, mir Negative zu meinen sämtlichen Edison-Phonogrammen anzufertigen. Sie erliegen im Wiener Phonogramm-Archiv, damit eventuell schadhafte Kopien erneuert werden können.

Auf Walze 1 ist durch Pierre Jenda in St. Jean-Pied-de-Port ein Irrinzina, der sogenannte Baskenschrei, fixiert worden. Er ist sicherlich besser reproduziert worden als auf der Pl. 2193.

Assistenz: Herr Georges Lacombe.

In Frankreich in Tardets wurden drei Walzen von dem Tischler Bernhard Harrichelar geliefert: Die angewendeten Instrumente sind wieder eine Chirula und eine Schlagzither.

Walze 2. Inhalt:

a) Oschtalersch, Lied eines Wirtes, welches nebenbei auch zum Tanze gespielt wird. Der Text besagt ungefähr: Ein Wirt hat Wein zu fünf und sechs Sous. Ein Gast befiehlt ihm, welchen zu bringen. — Angeblich existiert das Lied nicht im Druck.

b) Ein Liebeslied, namens Lili ederra, worin der Sänger die Blumen fragt, ob sie ihn lieben. Es liegt bereits im Druck vor.

c) Ein Tanzlied, namens Šatan, auf deutsch Satan. Nach dieser Weise tanzen die bei den Maskenfesten auftretenden Teufel. Die Melodie ist dem Liede ‚Bon voyage, Mr. Dumollet‘ entlehnt, aber im Takt ein wenig verändert. Das angewendete Instrument: die Chirula allein.

d) Türken aheidia, Einzug der Türken. Eine Melodie, die in einem alten Schäferspiel vorkommt; dürfte viele Jahrhunderte alt sein. Instrument: die Chirula allein.

Walze 3. Hier wurde ausschließlich die Chirula verwendet. Inhalt:

a) Pelio Diošeppe, ein satirisches Lied namens Peter Josef. Wird im Chor gesungen, existiert im Druck.

Sonst konnte ich über dieses Phonogramm nichts Näheres erfahren.

b) Ein Tanz, namens *Fandango*.

c) *Kantedanza*, Tanz der Kupferschmiede.

Walze 4. Instrumente: *Chirula* und *Schlagzither*. Inhalt:

a) *Marche de cavalcade de la Basse-Navarre*, ein Marschlied. Der Komponist ist unbekannt.

b) Eine Tanzweise namens *barikala*.

c) Ein nur unvollständig wiedergegebenes Stück, genannt *valse italienne*. Vermutlich im Druck erschienen.

Bei Walze 2, 3 und 4 assistierte mir der Maler *Gabriel Roby*.

Walze 5, 6 und 7 sind in *Yurre im Arratiatal*, in Spanien, Provinz *Biscaya*, aufgenommen. Der Tagelöhner *Ambrosio Gorostiaga* spielte die *Alboquea*. Es ist dies ein Instrument, das aus einer Kombination von zwei Pfeifen mit Rinderhörnern und einem Rohr mit fünf Schallöchern besteht. Die *Alboquea* wurde von der Tagelöhnerin *Josefa Ealo* auf einer Handpauke, *Tamburin* oder *Panderetta* genannt, begleitet. Auf Walze 5 ist das noch nicht gedruckte Lied namens *Artoleuko* festgehalten. *Artoleuko* ist das erste Wort des Textes. Sonst konnte ich über dieses Phonogramm nichts Näheres erfahren. — Auf den Walzen 6 und 7 ist außerdem noch der Gesang der erwähnten Frau wiedergegeben. Auf Walze 6 ist der Anfang des Liedes *asikonas asitzera* (ich werde anfangen, anzufangen). Walze 7 bringt den Schluß davon: In dem Lied sehnt sich der Sänger nach einem Mädchen, das der maurischen Rasse angehört. Er feiert ihre Schönheit und betont, daß sie *arbarcas* (die landesüblichen Halbschuhe) mit schwarzen Schnüren trage. Sie sei darum, wie er meint, aus der Provinz *Gupúzoa*. — Der zweite Teil der Walze 7 enthält ein Lied, in dem sich ein Jüngling aus *Achurri* von Vater und Mutter verabschiedet, weil er nach *Saragossa* gebracht werde. — Nach der Erklärung meines Kommentators handelt es sich hier um den Abtransport eines geistig Umnachteten in die Irrenanstalt der genannten Stadt.

Bei Walze 5, 6 und 7 assistierte mir Don Julio de Urquijo.

Die Phonogramme der Walzen 8 und 9 sind in Azpeitia, Spanien, Provinz Guipúzcoa, zustande gekommen. Es sind hier die Töne zweier Dulzainen und einer Trommel festgehalten. Die Dulzaina ist im wesentlichen eine Zungenpfeife mit mehreren Schallöchern. In der Gegend sind derartige Trios üblich. Die zwei Dulzainen wurden von dem Mechaniker Sebastian Erasti und dem Schmied José Maria Gurruchaga, die Trommel von dem Maurermeister Gregorio Laralde gespielt. Auf Walze 8 befindet sich:

a) ein Jahrhunderte alter Marsch, namens ‚eztaitarre‘, der Hochzeitstag;

b) eine Tanzweise zu einem baskischen Fandango, namens ‚Andre Madalen‘. Der dazugehörige Text enthält ungefähr folgendes: Ein Mann kauft Öl bei einer Frau und teilt ihr mit, daß er zahlen werde, bis sein Vater seinen Gehalt bekommen wird. — Walze 9 enthält:

a) ein Tanzlied, namens ‚baserritarra‘ (deutsch ‚der Bauer‘). Der dazugehörige Text heißt Fandangullo. Die Melodie existiert nicht im Druck und soll sehr alt sein;

b) eine Tanzweise, namens ‚Porru salda‘, Lauchsuppe. Der dazugehörige Tanz heißt ‚arrin, arrin‘ (deutsch: sehr leicht), ist bereits gedruckt und sehr alt; dazu existieren keine Worte.

Auf Walze 10 und 11 wurden Aufnahmen der sogenannten Tamborillos gemacht. Es sind vier Männer, von denen zwei je eine ‚Chistua‘, das ist eine Art Pfeife mit mehreren Schallöchern und eine Trommel ‚Tjuntjuna‘ spielen; sie wird nur mit einem Schläger bearbeitet. Der dritte bläst ein ‚Chistu‘, es ist dasselbe Instrument wie die Chistua, nur bedeutend größer. Ein vierter Mann schlägt die Trommel. — Diese Aufnahmen wurden in Tolosa, Spanien, Provinz Guipúzcoa gemacht. Der Mann, der die Trommel bediente, war der auch als Sprecher von mir bereits phonographierte Buchdrucker und Schriftsteller Valeriano Mocochoa. Die anderen Instrumente

wurden bedient von den Musikanten: Leandro Lavala, Alberto Alberdi und José Chinchilla. Das Quartett wird von der Stadt besoldet und muß bei festlichen Gelegenheiten auf öffentlichen Plätzen aufspielen. Nahezu in den meisten Städten Spaniens gibt es ebenso zusammengesetzte kleine Kapellen. Walze 10 enthält eine Fandangomelodie, die von einem Kapellmeister in Bilbao, dessen Namen ich nicht ausfindig machen konnte, komponiert worden ist. Diese Tanzweise existiert nicht im Druck. — Walze 11 bringt uns den sogenannten St. Johann-Marsch. St. Johann ist der Schutzpatron von Tolosa. Hier ist der für baskische Musik charakteristische $\frac{5}{8}$ -Takt angewendet. Der hierzugehörige Text feiert in mehreren Strophen, die am St. Johannstage gesungen werden, die Tätigkeit des Heiligen. Wiederholt tritt der Refrain auf:

,Willkommen, bezaubernder Tag,
Du hast das gesamte Volk erfreut!‘

Walze 12, vom Apotheker Demetrio Ojerzabal in Tolosa gesungen. Inhalt: Zwei Strophen aus der National-Hymne, ‚Guernicaco arbola‘ (Der Baum von Guernica)¹). Hier wird der Baum gesegnet, seine Früchte bewundert und schließlich heißt es: ‚Wir beten dich an, heiliger Baum!‘ Text und Musik stammen von einem gewissen Yparraquirre. Wieder finden wir hier den echt baskischen $\frac{5}{8}$ -Takt.

Bei den Walzen 8 bis 12 assistierte mir der Ingenieur und Schriftsteller Gregorio de Mugica.

Sämtliche hier erwähnten Instrumente befinden sich in der ethnographischen Sammlung aus dem Baskenlande, die ich dem k. k. Museum für österreichische Volkskunde in Wien mitgebracht und einverleibt habe.

¹ Dieser Baum wurde vor vielen Jahrhunderten in dem Städtchen Guernica im spanischen Baskenland gepflanzt und sollte ein Wahrzeichen der Unabhängigkeit des Baskenvolkes sein. Er steht noch heute. — Daher der Name des Liedes.

Es erübrigt mir nur noch, allen meinen Mitarbeitern, und vor allem Herrn Julio de Urquijo, der sich die größten Verdienste um das Zustandekommen dieser phonographischen Sammlung erworben hat, bestens zu danken.

Sehr gefördert wurde ich bei den in Betracht kommenden Behörden durch ein Empfehlungsschreiben von Seite des Phonogramm-Archivs der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.



